

Pressespiegel 2004

Schäfer, G.; u.a.

Nach dem Motto "Tue Gutes und berichte darüber" sind auf dieser und den folgenden Seiten verschiedene Artikel aus der lokalen Presse wiedergegeben. Es handelt sich dabei überwiegend um die "Goslarische Zeitung" (GZ) bei deren Redaktionsteam sich das Institut für Maschinenwesen für die engagierte Darstellung der Hochschulaktivitäten bedanken möchte. Dank gilt auch dem Team der osteröder Zeitung "extra" (OE), die im südlichen Harzvorland für die Aussendarstellung der TU Clausthal mitsorgt.

Working in the Institut for Mechanical Engineering is not a hidden job far away from the people in our region. The cuttings taken from the local newspaper will provide this.

Zur Vorlesung in das Internet

Lehrangebot an der TU wird ergänzt

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Die TU Clausthal und die Universität Göttingen tauschen im Rahmen des von der niedersächsischen Landesregierung geförderten Projektes „Elan“ (eLearning Academic Network) seit einem Jahr Vorlesungen per Internet aus. Auf diese Weise ergänzen sie ihr Lehrangebot. Prüfungen sind an beiden Standorten möglich.

Am 19. März werden auf der Computermesse „Cebit“ in Hannover am Stand der niedersächsischen Hochschulen in der Halle 11, Stand A 21, Gudrun Mittermair vom Multimedia-Team des Rechenzentrums der TU Clausthal und Dr.-Ing. Aimee M'Buy vom Institut für Elektrische Energietechnik über Erfahrungen und Ergebnisse dieses Projektes berichten, heißt es in einer Ankündigung der TU Clausthal.

Unabhängig vom Standort

Die Universitäten Clausthal und Göttingen sind einer von insgesamt drei „Netzpiloten“ (die beiden weiteren sind: Uni Oldenburg/Osnabrück, Uni und MH Hannover/Braunschweig).

Die niedersächsische Landesregierung verfolgt das Ziel bis 2006 die Lehrangebote der Universitäten so zu vernetzen, dass Spezialvorlesungen nicht mehr nur an einer Universi-

tät, sondern unabhängig vom Standorten für die Studierenden per Videoübertragung oder als Internet-Lehrangebot vorgehalten werden können. Zugleich sollen Erfahrungen gewonnen werden für akademische Weiterbildungsangebote per Internet.

Auf dem Campus

An der TU Clausthal wurden im vergangenen Sommer- und Wintersemester acht Vorlesungen aus dem Bereich Mathematik, Informatik und Wirtschaftsinformatik aus Göttingen „importiert“. Sie konnten auf dem Campus der TU Clausthal mit verfolgt werden. Im Gegenzug wurden zwei ingenieurwissenschaftliche und eine wirtschaftswissenschaftliche Vorlesung von Clausthal aus an die Uni Göttingen „exportiert“.

Darüber hinaus wurden in Clausthal-Zellerfeld zwei Vorlesungen im eigenen Multimedia-Hörsaal aufgezeichnet. Nun stehen sie im Nachhinein den Studierenden zur Nachbereitung des Vorlesungsstoffes zur Verfügung. So können die Studenten ihre bisherigen Lernstrategien, wie Lernen nach eigenen Aufzeichnungen, Durcharbeiten von Vorlesungsskripten und dem Lernen mit Büchern um einen neuen Weg ergänzen, erklärt die TU abschließend.

GZ 28. Februar 2004

Anm. d. Red.: Das Institut für Maschinenwesen der TU Clausthal ist seit dem Wintersemester 2004/05 auch mit einem Teil seiner Lehrveranstaltungen an diesem eLearning Academic Network beteiligt.

Kooperation mit Berlin in Sicht

Institut für Maschinenwesen vereinbart Zusammenarbeit in der Forschung

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Eine Gruppe von Forschern der TU Berlin besuchte kürzlich das Institut für Maschinenwesen (IMW) der TU Clausthal. Bei dem Treffen vereinbarten die Forscher aus der Bundeshauptstadt und dem Oberharz künftig enger zusammenzuarbeiten.

Die Berliner Gruppe wurde angeführt von Professor Dr.-Ing. Lucienne Blessing, sie ist Mitglied der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Maschinenelemente, Konstruktionstechnik und Produktentwicklung (WGMK), deren Vorsitz IMW-Direktor Professor Dr. Peter Dietz innehat. Lucienne Blessing ist zudem Vizepräsidentin für Forschung und

Internationales sowie Leiterin des Fachgebiets für Konstruktionstechnik und Entwicklungsmethodik der TU Berlin.

Anlass des Treffens waren die gemeinsamen Interessen der Wissenschaftler in der Forschung auf dem Gebiet der Maschinenelemente und der rechnergestützten Produktentwicklung, um mit Blick auf die Innovationsoffensive des Bundeskanzlers Möglichkeiten für eine verstärkte Zusammenarbeit zu finden.

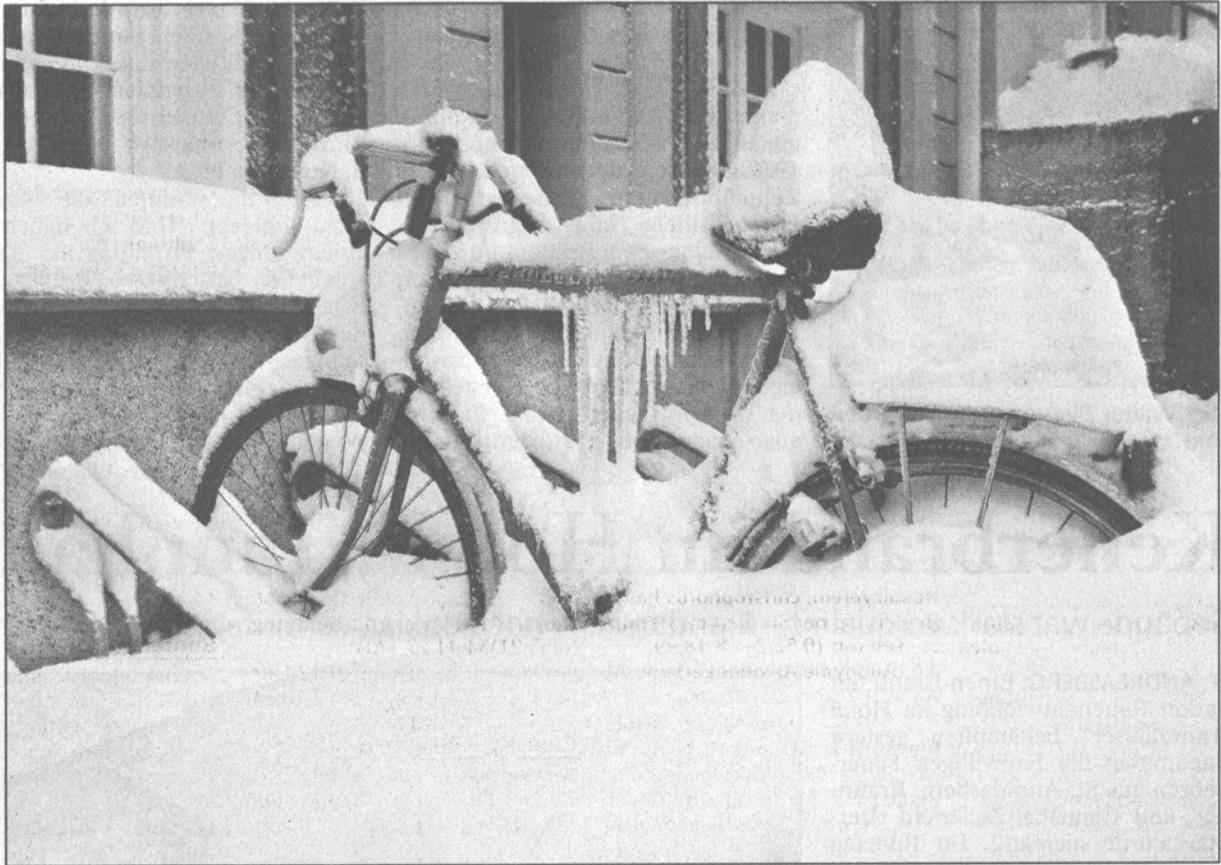
Nach der Vorstellung des Fritz-Süchtung-Instituts durch Prof. Dietz stellten die Mitarbeiter des IMW ihre Forschungsgebiete in kurzen Fachvorträgen vor. Danach kam es zu

einem intensiven Austausch zwischen den Mitarbeitern beider Institute. Abgerundet wurde der Besuch durch einen Rundgang durch die Prüffelder des Instituts, wobei insbesondere die Einrichtungen zur Forschung auf dem Gebiet der Maschinenelemente und die Seiltrommelprüfstände auf lebhaftes Interesse der Berliner Gäste stieß.

Beide Professoren äußerten sich optimistisch, dass auf dem Gebiet der Produktentwicklungsstrategien Forschungsvorhaben zur gemeinsamen Bearbeitung erwartet werden können. Dies wird sicherlich nicht der letzte Besuch der Berliner in Clausthal-Zellerfeld sein.



Prof. Dietz (r.) erläutert den Berliner Gästen Forschungsergebnisse auf dem Gebiet des Rapid Tooling. Links Prof. Dr.-Ing. Lucienne Blessing. Foto: Privat



Der Winter lässt Autos und Fahrräder dick einschneien

Auch wenn die Temperaturen zum Wochenende schon wieder steigen sollen, hat dieser Tage der Winter im Oberharz noch einmal tüchtig Einzug gehalten. Schneeschieben

müssen nicht nur Hausbesitzer. Auch diejenigen, die morgens mit dem Auto zur Arbeit fahren wollen, müssen es erst einmal von der weißen Pracht befreien. Auch der Be-

sitzer dieses Fahrrads wird sein Fortbewegungsmittel erst wieder ausgraben müssen. Ob es allerdings bei dieser Witterung das richtige Fahrzeug ist, bleibt fraglich.

GZ 11. März 2004

Dienstag, 16. März 2004

Seminar für Schüler

TU-Institut lud ein

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. 134
Schülerinnen und Schüler aus dem gesamten norddeutschen Raum besuchten am Wochenende die TU Clausthal. Sie nahmen an einem Schnuppertag teil, um den Bereich Maschinenbau/Mechatronik kennen zu lernen.

Seit 1997 richten die Fachbereiche und die Pressestelle der TU regelmäßig Seminare für Oberstufenschüler aus. An rund 1400 Gymnasien zwischen Rostock, Kiel, Köln und Frankfurt am Main hatte die Hochschule diesmal 16 000 Falblätter verschickt.

Aus Sicht der TU lohnt sich der Aufwand: Zwischen 6 bis 9 Prozent der Erstsemester geben an, sich auf Grund eines Schülerseminars für die TU Clausthal entschieden zu haben. Der Löwenanteil findet allerdings über eine Empfehlung aus Familien- oder Bekanntenkreis (rund 40 Prozent) und über das Internet (rd. 50



Diplom-Ingenieur Detlef Trenke (l.) stellt „Rapid Prototyping“ vor, ein Verfahren zur schnellen Herstellung von Prototypen mit Hilfe der Lasertechnik im Institut für Maschinenwesen. Foto: Müller

Prozent) an die Harzer Uni.

Als letzte Entscheidungshilfe aber gilt der persönliche Besuch. Eine Erkenntnis, aus der nicht zuletzt die große Bedeutung des Landeswettbewerbs „Jugend forscht“ für die Uni resultiert, der kommende Woche in der Aula der TU stattfindet.

Zu Schülerseminaren lädt die

Hochschule regelmäßig ein. Im Januar verschafften sich 116 Jugendliche einen Einblick in die Chemie; kommandes Wochenende erwartet die Umweltschutztechnik Gäste.

Jedes Seminar beginnt mit Vorträgen zu technischen Neuheiten, setzt sich fort mit Versuchen in den Instituten und endet am ersten Tag

mit einem Abendprogramm, bei dem mit Fackeln zum Hasenbacher Waserlauf aufgebrochen und die Harzer Unterwelt erkundet wird. Für Essen und Trinken sorgt das Studentenwerk, das extra Sonnabend und Sonntag öffnet. Übernachtet wird zumeist in den Häusern studentischer Verbindungen. oli/TUC

Uni drückt heute Stratmann die Daumen

Poker um zusätzliche eingesparte Millionen durch Einstellungsstopp – TU Clausthal bald manövrierunfähig?

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Schon bald wird sich zeigen, ob die Landesregierung noch beim Wort genommen werden darf, oder ob ihre Versprechen nichts Wert sind: Namentlich Wissenschaftsminister Lutz Stratmann und Ministerpräsident Christian Wulff hatten im aufbrausenden Sturm der Entzündung über die millionenschweren Einsparungen im Hochschulbereich eingeräumt, dass sie den Universitäten auf abschbare Zeit nicht mehr abverlangen würden als im „Hochschuloptimierungskonzept“ (HOK) festgeschrieben wurde. Jetzt durchkreuzt Finanzminister Hartmut Möllring ihren Plan, indem er die Haushaltssperre samt Einstellungsstopp für Landesbedienstete verkündete.

Der Einstellungsstopp betrifft alle Landesbehörden und auch Universitätsverwaltungen. Besonders hart aber trifft er die TU Clausthal, die schon durch das HOK als einzige Uni des Landes bis an die Grenze zur Manövrierfähigkeit gebracht

wird. Neben den Etat-Kürzungen für 2004 (2,5 Mio. Euro) und ab 2005 (3,4 Mio. Euro) tut sich nun durch die Sperre des Finanzministeriums ein zusätzliches Loch von rund 1,2 Mio. Euro auf. So warnte TU-Präsident Prof. Dr. Ernst Schaumann vergangene Woche vor der Gefahr, dass die Harzer Universität „irgendwann abstürzen“ werde (die GZ berichtete).

Das Gerüst zum Erhalt der TU Clausthal unter den neuen Bedingungen ist noch nicht einmal gebaut, da ist in Hannover ein Poker um jene Millionen entbrannt, die das Land durch den aktuellen Einstellungsstopp zusätzlich einspart. Hartmut Möllring beansprucht das Geld für sein Ressort, Lutz Stratmann dagegen für die Hochschulen im Land, die er über das 50-Millionen-Sparpaket des HOK hinaus nicht weiter belasten wollte. Der Finanzminister

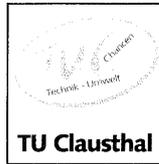
will von seinem Sparkurs nicht abweichen, der Wissenschaftsminister aber steht im Wort bei den Hochschulpräsidenten. Hier wusste am Kabinetttisch die linke Hand nicht genau, was die rechte tut. Einen Ausweg aus diesem Dilemma soll der Koalitionsausschuss von CDU und FDP finden, der sich am heutigen Donnerstag mit dem „Millionenpoker“ beschäftigen wird.

CDU-Fraktionsvorsitzender David McAllister hat bereits die Lösung ausgegeben: „Wichtig ist jetzt, dass unsere Regierung verlässlich bleibt.“ Auf das Wort der Regierung verlassen können muss sich hier vor allem Prof. Dr. Edmund Brandt, der Anfang Mai für sechs Jahre das Amt des Präsidenten der TU Clausthal übernehmen wird. Mit dem HOK verlangt die Landesregierung von der Hochschulleitung, mit eingeschränkten Bordmitteln binnen

kurzer Zeit ein populäreres Studienangebot zu schaffen und insgesamt mehr Studierende in den Oberharz zu locken. Wird ihr der Geldhahn noch weiter zugedreht als bisher bekannt, verkümmert diese Aufgabenstellung zur Farce. So drückt heute die Uni ausnahmsweise mal Lutz Stratmann die Daumen, dass er sich durchsetzen möge.

Gelingt es ihm nicht, dürfte die Landesregierung wenigstens bei dieser Hochschule und dem Harz als Standort „unten durch“ sein. Denn zwei unhaltbare Versprechen von Seiten der CDU haben die Harzer heute noch im Ohr: Das eine war die Wahlkampfaussage des anfänglich für das Wissenschaftsressort zuständigen Prof. Dr. Michael Buback, die TU Clausthal als „Perle“ in der Hochschullandschaft stärken zu wollen, das andere die Zusage von Christian Wulff, Goslar zu einem weiteren Standort der FH Braunschweig/Wolfenbüttel zu machen.

Dieter Böhl



GZ 8. April 2004

TU-Fachbereich in Ranking abgestuft

Studierende geben jedoch weiter gute Noten

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Im Ranking des aktuellen Studienführers der Illustrierten „Stern“ musste der Fachbereich Maschinenbau, Verfahrenstechnik, Chemie der TU Clausthal eine Abstufung hinnehmen. Der Bereich rutschte in der Rangliste des Magazins aus der Kategorie Spitzengruppe in die Mittelgruppe.

In einer Vorabmeldung vor Erscheinen des Hochschulführers nächste Woche betont eine „Stern“-Mitarbeiterin, der Fachbereich habe nach wie vor aber einen guten Ruf. Nach dem Gesamturteil der Studierenden zähle er weiter zur Spitzen-

gruppe, ebenso in der Laborausstattung. Ein Problem bleibe aber die vergleichsweise lange Studiendauer, hier wird ein Platz in der Schlussgruppe belegt. Zudem habe der Fachbereich 2003 mit weniger „Forschungsgeld“ auskommen müssen, womit laut Nachfrage Drittmittel gemeint sind, die die Institute des Fachbereichs einwerben.

TU-Pressesprecher Jochen Brinkmann bestätigt, dass es Ende der 90er Jahre an der TU Clausthal einen Rückgang bei den Drittmitteln gegeben habe. Seither gehe es aber wieder aufwärts.

oli

GZ 14. April 2004

TU schneidet sehr gut ab

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Hatte der „Stern“ in einer Vorabmeldung dieser Tage berichtet, der Fachbereich Maschinenbau, Verfahrenstechnik, Chemie an der TU Clausthal falle in der jüngsten Hochschulrangliste von Stern und dem „Centrum für Hochschulentwicklung“ bei den Forschungsgeldern von der Spitzen- in die Mittelgruppe, werden jetzt positivere Ergebnisse bekannt. Demnach schaffte in Niedersachsen allein die Elektro- und Informationstechnik der TU im Urteil der Studierenden und gemessen an den Forschungsgeldern den Sprung in die Spitzengruppe. Auch der Maschinenbau ist laut Studentenurteil weiter führend. Die Ergebnisse im Internet: www.dashochschulranking.de.

GZ 16. April 2004

Hochtechnologie aus dem Harz in Hannover

Institute und Unternehmen aus dem Landkreis Goslar präsentieren Produkte und Dienstleistungen auf der weltgrößten Industriemesse

Von Oliver Stade und Volker Thies

HANNOVER. Rund 5000 Aussteller aus 61 Nationen zeigen auf der Hannover Messe Produkte und Techniken, bieten ihr Bera-terwissen an und hoffen auf Aufträge. Auch Aussteller aus dem Landkreis Goslar präsentieren ihr Know-how auf der weltgrößten Industrieschau, die gestern be- gann und am Samstag endet.

Das Clausthaler Umwelttechnik-Institut (Cutec/Halle 13, Stand C 42) hat als Modell sein Energiepark-Projekt nach Hannover mitgebracht, das zeigt, wie die Einrichtung aus- schließlich aus regenerativen Quel- len versorgt werden kann. Am Cutec- Stand wurde außerdem ein Flo-

gestern besuchte Niedersachsens Umweltminister Hans Heinrich San- der den Cutec-Stand.

Die TU Clausthal (Halle 18, 1. Obergeschoss, Stand O 03) ist mit mehreren Instituten auf der Messe vertreten. Die Diplom-Ingenieurin Sonja Niemeyer vom Institut für Polymerwerkstoffe und Kunststoff- technik (PuK) präsentiert das kürz- lich fertiggestellte „Kickboard“, das zu großen Teilen aus Naturfasern besteht. Das Produkt, das zusammen mit der Industrie und Schülern entwickelt wurde, steht beispielhaft für die Kooperation des Institutes mit Partnern aus anderen Bereichen.

Bauteile ohne Bindemittel

Am selben Stand wie das PuK sind die TU-Institute für Maschinenwe- sen (IMW) sowie für Werkstoffkunde und Werkstofftechnik (IWW) zu erreichen. Die Mitarbeiter der wis- senschaftlichen Einrichtungen stel- len in Hannover unter anderem ein Verfahren zur Herstellung komple- xer Bauteile vor (Rapid Tooling). Mit Hilfe einer computerintegrierten Produktionskette entstehen selbst- tragende Strukturen aus verzahnten Bausteinen, die auf Grund ihrer Geometrie ohne Verbindungsle- mente oder Bindemittel auskommen. „Gehwegplatten“, beschreibt Inge- nieur Detlef Trenke vom IMW eines der Anwendungsgebiete. „bekom- men auf diese Weise mehr Stabilität.“

Von der TU Clausthal sind außer- dem das Zentrum für Technologie- transfer (ZTW) und der Bereich Gießereiwesen aus dem Institut für Metallurgie auf der Messe.



Vertreten mehrere Institute der TU Clausthal auf der Messe (v.l.): Sonja Niemeyer, Han Chuan Khor, Alexandru Söver
Fotos: Stade/Thies

auch mal ein Hammer fallen darf“, sagt Rother.

Aus dem Oberharz kommt Micha- el Presuhn, Betriebsleiter des Claus- thal-Zellerfelder Werks der Heinz Fischer KG (Halle 7, Stand B 30), die

dominieren die sich auf die Verformung



Andreas Rother hinter einer Vitrine



Harzer Uni punktuell Spitzenreiter

Hochschulranking zeigt Stärken und Schwächen der TU – Sommersemester gestartet: Über 210 Neuzugänge

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Das Sommersemester 2004 hat begonnen, und damit für 212 neue Studentinnen und Studenten das Studium an der TU Clausthal. Anhaltend groß ist der Zustrom aus dem Ausland, vorwiegend aus China und anderen Ländern Asiens. Gut 60 Prozent der Neuzugänge sorgen vor allem in den Studiengängen Wirtschaftsinformatik und Maschinenbau für ein sehr internationales Flair.

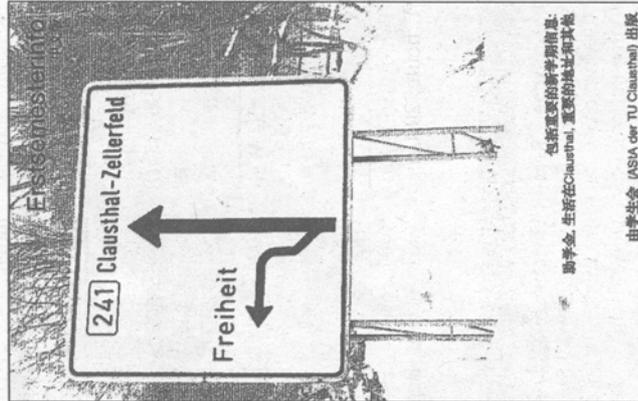
Die amtliche Statistik wird die Harzer Uni erst am 15. Mai erstellen, da noch weitere Zugänge im Rahmen des europäischen Studentenaustauschs zu erwarten sind. Doch jetzt schon ist gegenüber dem Vorjahr ein leichter Rückgang bei den Erstsemestern aus Deutschland erkennbar. Für die TU Clausthal stellt dies freilich noch keinen Trend dar, zumal das Gros der Einschreibungen stets zum Wintersemester erfolgt.

Bedeutsamer mag da schon das jüngste Hochschulranking sein, das jetzt das Magazin „Stern“ in seinem Spezial-Heft „Campus und Karriere“ veröffentlicht hat und angehenden Studenten bei der Auswahl der

richtigen Hochschule helfen soll (die GZ berichtet kurz). Neben interessanten Beiträgen aus der Campus-Welt findet die Leserschaft darin eine Übersicht über das unterschiedliche Ansehen deutscher Universitäten und Fachhochschulen – unterschiedlich vor allem deshalb, weil nach einzelnen Studiengängen bewertet. Wenngleich die TU nur mit wenigen Studiengängen vertreten ist (berücksichtigt wurden die meiststudierten Fächer in Deutschland, für die sich über 75 Prozent der Studienanfänger entscheiden), muss sich die kleine Uni nicht verstecken: Sie bewegt sich – umgeben von vielen großen Hochschulen – in einem guten Mittelfeld.

Maschinenbau vorne

Eine herausragende Position hat sie weiterhin im **Maschinenbau**, den der „Stern“ und das Centrum für Hochschulentwicklung an erster Stelle dem „zielstrebigsten Studententyp“ empfehlen. Zwar rutschte der Maschinenbau in der Bewertung der Forschungsgelder ins Mittelfeld ab, in Sachen Ausstattung und Studentenmeinung nimmt dieser Bereich nach wie vor eine Spitzenstellung im Lande ein. Als größter Fachbereich der TU umfasst er auch



Der Weg zur TU Clausthal passiert Freiheit: Titelseite des Infoheftes für chinesische Studenten.

Verfahrenstechnik und Chemie mit den Studiengängen Chemieingenieurwesen, Energiesystemtechnik, Informationstechnik und Umweltschutztechnik.

Im Gegensatz zur Professorenmei-

nung nimmt die Elektro- und Informationstechnik der TU im Gesamturteil der Studierenden ebenfalls eine Spitzenstellung ein. Dies gilt auch für die zur Verfügung stehenden Forschungsmittel dieses Bereichs.

Informatik musste leiden

Federn gelassen hat die Uni dagegen im Bereich **Informatik**, der von den Studierenden im vergangenen Jahr negativ beurteilt wurde. Dazu hatten lange Vakanzen im Lehrpersonal beigetragen – Lücken, die mittlerweile wieder geschlossen sind. Die **Wirtschaftsinformatik**, mit 47 Neuzugängen im Sommersemester Spitzenreiter unter den Clausthaler Studiengängen, taucht im Ranking erst gar nicht auf. Ebenso, womöglich wegen „zu geringer Fallzahlen“, das **Wirtschaftsingenieurwesen** – ein Fach, das bei den Neueinschreibungen zum Sommersemester an dritter Stelle liegt.

„Wir fühlen uns in der Stärke bestätigt und werden mit aller Kraft daran arbeiten, etwaige Schwächen zu beseitigen“, kommentierte Prof. Dr. Ernst Schaumann, Präsident der Technischen Universität kurz und knapp die Ergebnisse des jüngsten Rankings.

Dienstag, 27. April 2004

Wechsel an der TU-Spitze perfekt

Prof. Dr. Edmund Brandt von Wissenschaftsminister Stratmann zum Präsidenten der Uni Clausthal ernannt

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Professor Dr. Edmund Brandt wurde gestern von Wissenschaftsminister Lutz Stratmann in Hannover zum Präsidenten der TU Clausthal ernannt. Damit löst Brandt Prof. Dr. Ernst Schaumann ab, der seit 2000 – zunächst als Rektor, später als Präsident – an der Spitze der TU stand.

Brandt war zuletzt Lehrstuhlinhaber der Professur für Öffentliches Recht, insbesondere Umwelt- und Energie-recht, an der Universität Lüneburg. Am 17. Dezember vergangenen Jahres hatte der Senat der TU Clausthal ihn mit 12 Ja- und einer Gegenstimme als Präsident vorgeschlagen. Am 30. Januar dieses Jahres schließlich bestätigte das Kuratorium die Kür einstimmig.

Brandt, dessen Amtszeit bis 2010 läuft, wird in Clausthal-Zellerfeld mit offenen Armen erwartet. In Zeiten, in denen die Landesregierung den Unis und besonders der Harzer TU mit dem so genannten „Hochschuloptimierungskonzept“ bis über die Schmerzgrenze hinaus Sparopfer abverlangt, werden Konzepte ge-



Edmund Brandt (r.) erhielt im Beisein seines Vorgängers Ernst Schaumann (l.) von Wissenschaftsminister Stratmann die Ernennungsurkunde. Foto: MWK

braucht, damit die Uni keinen Schaden nimmt. Nach seiner Kür durch den Senat hatte Edmund Brandt einige Hauptlinien der vor ihm liegenden Arbeit markiert: Durch weitere attraktive Studiengänge und intensivere Werbung sollen mehr

Studenten in den Oberharz geholt werden. Zudem solle die Uni stärker in der Region verankert werden.

Edmund Brandt, Jurist und Politologe, 1947 in Riede bei Bremen geboren, studierte von 1966 bis 1971 Rechts- und Politikwissenschaft in

Freiburg und Berlin. Im Anschluss an das zweite juristische Staatsexamen war er als wissenschaftlicher Assistent an der Professur Staatsrecht und Politik der Freien Universität Berlin tätig. Von dort wechselte Brandt an das Deutsche Institut für Urbanistik in Berlin (1979 bis 1981).

Von 1981 bis 1992 wirkte Brandt an der Universität Hamburg, seit 1988 als Professor für Staats- und Verwaltungsrecht. Einen Ruf an die Universität Rostock lehnte er 1992 ab und trat stattdessen die Professur für Umweltrecht an der Technischen Universität Cottbus an (1992 bis 1996). 1996 wechselte er an die Universität Lüneburg. Im Frühjahr 2002 wurde ihm das Angebot unterbreitet, in die Geschäftsführung eines Unternehmens der Energiewirtschaft einzutreten, das er jedoch ausschlug.

Mit der TU Clausthal ist Edmund Brandt seit vielen Jahren verbunden, unter anderem auf Grund eines Lehrauftrages im Bereich des Umweltrechtes. Gemeinsam mit dem TU-Vizepräsidenten für Forschung und Hochschulentwicklung, Prof. Dr. Hans-Peter Beck, und Prof. Dr. Carsten Salander gibt Prof. Dr. Brandt das Handbuch zum Energiemanagement heraus. oli/TUC

GZ 27. April 2004

Uni-Ranking: Studenten gaben ihrer Hochschule hervorragende Noten

Lehrsituation verbessert: Jetzt mehr Professoren für Informatik

Fortsetzung von Seite 1

So musste die Uni unter anderem Daten wie ihre Studentenzahlen, die Anzahl der Lehrkörper sowie die Höhe der Forschungsgelder in einem Fragebogen der Zeitschrift „Stern“ und dem Centrum für Hochschulentwicklung darlegen. Außerdem wurden die Professoren befragt, Hochschulen zu empfehlen. „Eigennennungen – etwa die TU Clausthal als Empfehlung – waren dabei von vornherein nicht erlaubt“, sagt Brinkmann. Als dritter wichtiger Punkt wurden natürlich die Studenten be-

fragt. Diese bewerteten ihre Uni – im Gegensatz zu den Professoren – beispielsweise im Fachbereich Elektro- und Informationstechnik als hervorragend.

Der Spitzen-Fachbereich Maschinenbau an der kleinen Uni Clausthal wird im Ranking vor allem den zielstrebigen Studenten empfohlen. Mit rund 700 Studenten ist diese Fachrichtung im Harz weiterhin am meisten gefragt. Zu Maschinenbau zählen übrigens auch die Bereiche Verfahrenstechnik und Chemie mit den Studiengängen Chemie-Inge-

nieurswesen, Energiesystemtechnik, Informationstechnik und Umweltschutztechnik.

Einziges Wermutstropfen im Hochschulranking: Im Bereich Informatik ist die Uni Clausthal nicht mehr in Spitzenposition. Grund für die miserable Bewertung, die in 2003 entstand, war hier die Studentenbefragung. Sie beschwerten sich über die damalige Lehrsituation – wenige Professoren (rund 5) gegenüber vielen Studenten (rund 500). Was zur Folge hatte, dass Seminare überfüllt waren, für bestimmte Prakti-

ka zu wenig Plätze zur Verfügung standen oder bestimmte Fachrichtungen gar nicht angeboten werden konnten.

„Es ist schwer in diesem Fachbereich überhaupt geeignete Professoren zu finden“, erklärt Brinkmann das Dilemma. Doch die Uni strengt sich an, um auch in diesem Bereich wieder vorn mit zu mischen. Die Uni Clausthal hat schnell reagiert. Mittlerweile wurde die Zahl der Professoren-Stellen im Bereich Informatik auf insgesamt neun angehoben – und damit verdoppelt. pos

OE 5. Mai 2004

Uni-Clausthal weiter Spitze!

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Der Harz ist zum Studieren im Fachbereich Maschinenbau immer noch Spitze. Das belegt ein aktuelles Hochschulranking des Magazin „Stern“ mit dem Spezialheft „Campus und Karriere“. Beim Ranking um das Ansehen der Unis schneidet die TU Clausthal in einigen Studiengängen hervorragend ab.

„Wir sind stolz, als kleine Uni mit 2800 Studenten in einigen Fächern so weit oben mitschwimmen zu können“, sagt Jürgen Brinkmann, Sprecher der TU. Mehrere Wochen lang hatte das Einholen der Informationen im Jahr 2003 gedauert. Seite 7



Bald Möbel und Wände „Touch-Screens“?

TU Clausthal am Projekt „Tai-Chi“ beteiligt: Neue Schnittstellen zwischen Mensch und Computer – Beispiel: Menü-Bestellung per Klopfzeichen

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Vielleicht wird man in ein paar Jahren im Restaurant sein Menü nicht mehr beim Kellner, sondern bei einem verborgenen Computer bestellen – durch dezentes Klopfen auf die Tischplatte. Oder ein Kunde berührt an der Käsetheke leicht die Scheibe und sofort werden 150 Gramm Emmentaler abgepackt. Das jedenfalls sind Ziele eines internationalen Wissenschafterteams, das gerade seine Arbeit an einem neuen EU-Projekt aufgenommen hat. Daran beteiligt ist das Institut für Maschinenwesen der TU Clausthal.

„Die überwiegende Mehrheit von uns kommuniziert heute mit dem Computer über berührungssensitive Schnittstellen – eine Tastatur, eine

Maus, eine Spielekonsole oder einen Touch-Screen“, sagt Dipl.-Geophysiker Carsten Düsing, der unter Leitung von Prof. Dr.-Ing. Peter Dietz im Institut für Maschinenwesen daran forscht, einem Computer beizubringen, einfache Klopfzeichen zu verstehen. „Jeder geht zwar heute wie selbstverständlich mit der Tastatur eines Computers um, aber diese Kommunikationschnittstellen haben eine ganze Reihe von Nachteilen“, erklärt Prof. Dietz: „Wir müssen den Geräten fehlt es an Robustheit, einen verschütteten Kaffee mögen sie nicht. Das aber schränkt den Anwendungsbereich ein.“

Die Forscher wollen daher eine berührbare, akustische Schnittstelle für die Mensch-Maschine-Kommunikation verwirklichen. Ein Reiben über die Oberfläche eines Tisches, ein Schaben oder Klopfen, mit einem oder mehreren Fingern, langsam

oder schnell – und der verborgene Computer hat verstanden. Das ist die Vision der Ingenieure. Die Wissenschaftler werden untersuchen, mit welchen Techniken Wände, Fenster oder eine Tischplatte in ein gigantisches „3D-Touch-Screen“ verwandelt werden kann, eine neue intuitiv für jeden verständliche Schnittstelle für die Kommunikation mit der „mundfaulen“ digitalen Welt.

Neues Cyber-Alphabet

Das ganze Projekt beruht im Kern auf der Tatsache, dass jede Interaktion mit einem physischen Objekt eine akustische Welle erzeugt – sowohl im Innern des Körpers als auch an dessen Oberfläche. Diese akustischen Muster werden visualisiert und charakterisiert. Dabei wird analysiert, wie diese Körper bei Berührung oder Verschiebung reagieren, so dass ein neues Alphabet der Kommu-

nikation mit dem Computer und der Cyber-Welt entsteht.

Akustische Sensoren werden seit langem vom Militär und auch in zivilen Anwendungen eingesetzt, aber keiner ist für die vorgestellten Multimedia-Anwendungen des „Tai-Chi“-Projektes (Abkürzung für *Tangible Acoustic Interfaces for Computer Human Interactions*) tauglich. Es existieren wohl einige kommerzielle Produkte, aber sie sind auf ebene Glasflächen und bescheidene Abmessungen beschränkt. Dieses Projekt hat sich das ehrgeizige Ziel gesetzt, diese Einschränkungen zu überwinden.

„Unser Ziel ist, diese Technologie für jedermann erschwinglich zu machen“, sagt der Clausthaler Projektleiter Peter Dietz. „Wenn wir das geschafft haben, sind nahezu unbegrenzte Anwendungen vorstellbar.“

Das Clausthaler Institut für Maschinenwesen ist neben seiner euro-

paweit bekannten Expertise im Bereich der Maschinenakustik auch durch die technische Ausstattung bestens für diese Aufgabe gerüstet: Ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Großgerät zur Aufnahme, Verarbeitung und Visualisierung von akustischen Daten wird seit letztem Jahr auch in anderen Projekten des Bereiches Akustik erfolgreich eingesetzt.

3,3 Mio. Euro von der EU

Die Europäische Union fördert das 3,3 Millionen-Euro-Projekt. Daran beteiligt sind neben der Technischen Universität Clausthal die Universitäten von Wales (Cardiff) und Birmingham in Großbritannien, das Zentrum für Technologietransfer in Ingenieurwissenschaften in Genf, die Universität Genua, das Institut LOA in Paris und und das Polytechnikum in Mailand.

In sieben Semestern zum Diplomingenieur

Erster Absolvent des „Turbo-Studienprogramms Maschinenbau“

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Wofür andere auf dem Weg vom ahnungslosen Erstsemester bis zum Diplomingenieur Maschinenbau im Schnitt sechs Jahre brauchen, schaffte Dennis Egler aus Kassel an der TU Clausthal in flotten sieben Semestern.



Dipl.-Ing.
Dennis Egler

Er ist der erste Absolvent des Modellversuchs eines universitären Ingenieurstudiums in vier Jahren, den das Land Niedersachsen zum Wintersemester 2000/2001 einführte und der mit rund 100 000 Euro für Stipendien aus der Industrie gefördert wurde.

Dass es alles so glatt ging, verdankt Dennis Egler in erster Linie seiner

Optimale Randbedingungen unterstützten den „Marathonläufer des Geistes“: Ein Stipendium der Industrie legte die finanzielle Basis für ein Studium, das nicht durch Gelderwerb gebremst wurde. Prüfungen mussten begleitend zum Vorlesungsstoff innerhalb eines Prüfungsblocks von zwei Wochen zum Semesterende abgelegt werden. „Ein Verschieben des Lernens in die Semesterferien, wie im normalen Studienablauf üblich, führt leicht zur Hektik, Kontinuität bringt den Erfolg“, weiß Dipl.-Ing. Martina Wächter aus Erfahrung als Studienberaterin. „Wir wurden regelrecht in die Klausuren hinein getrieben“, stimmt Dipl.-Ing. Dennis Egler ihr zu. Die Semesterferien waren angefüllt mit Blockvorle-

sungen, Übungen und Seminaren oder Industriepraktika.

Ist dies Schnellläufermodell nun verallgemeinerungsfähig? Bedingt. Mit 28 Kommilitonen fing Dennis Egler im Intensivstudienprogramm Maschinenbau an, gut im Zeitplan liegen vier, so dass in Kürze weitere Diplomingenieure nach nur acht Semestern die Diplomurkunde in Händen halten werden.

Würde er sich den „Marathonlauf“ wieder antun? Dennis Egler horcht kurz in sich selbst hinein, die Antwort kommt mit Bestimmtheit: „Ja!“ Erfolg steigert den „Appetit“. Jetzt strebt er bei Prof. Dr. Hubert Schwarze im Institut für Tribologie und Energiewandlungsmaschinen die Promotion an.

TUC

„Den Clausthalern viel zugemutet“

Feierliche Amtseinführung des neuen TU-Präsidenten

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. „Mir ist bewusst, den Clausthalern viel zugemutet zu haben“, räumte Wissenschaftsminister Lutz Stratmann gestern bei der Amtseinführung von TU-Präsident Prof. Dr. Edmund Brandt ein. Dem neuen Kapitän auf der „Hochschulyacht TU Clausthal“ stehe Kärnerarbeit bevor, da die Studentenzahlen um 30 Prozent zu gering und einige Fächer stark unterausgelastet seien sowie „in erheblichem Umfang Stellen eingespart werden müssen“.

In feierlichem Rahmen übernahm Prof. Brandt in der Aula die Amtskette von seinem Vorgänger, Prof. Dr. Ernst Schaumann. Der 56-jährige Universitätsprofessor für Öffentliches Recht kommt von der Universität Lüneburg und leitet seit Anfang Mai die Geschicke der Harzer Hochschule. An der akademischen Feier nahmen Gäste aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft teil, unter anderem Prof. Dr. Fred Jochen Litterst, Präsident der TU Braunschweig, und Gerlinde Dietze, Kanzlerin der TU Bergakademie Freiberg.

In seiner Ansprache würdigte der

Wissenschaftsminister die Verdienste des letzten Rektors und ersten Präsidenten der TU Clausthal, Prof. Schaumann: „Sie haben eine Zeit des Übergangs, wenn nicht sogar des Umbruchs moderiert und gestaltet.“ Ihm seien schwierige Lagen nicht erspart geblieben, wie sie mit dem „Hochschuloptimierungskonzept“ verbunden seien, das aus der Finanznot des Landes geboren, aber mit Wegmarken für eine zukunftsorientierte Entwicklung gerade auch der TU Clausthal ausgestattet sei.

„Clausthaler Protestszene“

Schätzen gelernt habe der Minister den „verbindlichen und ausgleichenden Umgang“ von Prof. Schaumann in jener Zeit als er, Stratmann, und sein Staatssekretär Dr. Josef Lange von der „Clausthaler Protestszene“ empfangen wurden. In dieser schwierigen Phase habe der Interimspräsident die Herausforderung angenommen und für die Neuprofilierung der TU erste wichtige Weichenstellungen vorgenommen.

Der neue Präsident habe „die Ausgangslage mit allen Schwächen und Stärken präzise beschrieben, die notwendigen Handlungsfelder umrissen und Wege in die Zukunftsfähigkeit der TU Clausthal aufgezeigt“, wandte sich Stratmann Prof. Brandt zu. Schneller als erwartet, schon zum Wintersemester 2004/2005, würden neue Bachelor- und Master-Studiengänge von Betriebswirtschaftslehre bis Petroleum Engineering eingerichtet. „Ihr bisheriger Lebensweg als sehr erfolgreicher und anerkannter Wissenschaftler und Ihr dynamischer Start in Clausthal geben mir die Gewissheit, dass Sie ein professioneller Sachwalter und kompetenter Präsident mit dem Ihnen eigenen besonderen Engagement sein werden“, sagte der Minister.



„Alt-Präsident“ Prof. Dr. Ernst Schaumann (links) hat die Amtskette an seinen Nachfolger, Prof. Dr. Edmund Brandt, übergeben. Foto: Böhl

Prof. Brandt würdigte ebenfalls die Verdienste seines Vorgängers und hob die Qualitätsmerkmale wie auch das Wachstumspotenzial der TU Clausthal hervor. Die heutigen Rahmenbedingungen seien zwar schwierig, doch besitze die Uni im Vergleich zu vielen anderen Hochschulen „riesige Chancen“, weil sie groß genug sei und wissenschaftliches Potenzial in einer Dichte besitze, um Cluster bilden zu können, „die jedem Vergleich Stand halten“. Und sie werde sich stärker als bisher als Regionsuniversität präsentieren (weiterer Bericht folgt). oh

GVZ 3. Juli 2004

Das Hochschulpersonal, der AStA und der Minister . . .

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Da standen sie nun alle – am Buffet oder an den Stehtischen – und plauderten: Gäste aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik zusammen mit Vertretern des Hochschulpersonals und der Studentenschaft. Der Nachgang zur akademischen Feier in der Aula der TU Clausthal war betont locker und bot leichte Kost. Obwohl dem Personalrat und dem Allgemeinen Studentenausschuss (AStA) die von der Landesregierung verordneten massiven Stelleneinsparungen schwer im Magen liegen, blieb Wissenschaftsminister Lutz Stratmann von Schlägen unter die Gürtellinie verschont. Vielmehr kehrte er mit der Gewissheit nach Hannover zurück, dass an dieser Uni ein anderer, ein ganz besonderer Kampfgeist herrscht.

Erinnerung an Demo

Dazu trug an erster Stelle der angehende Mathematiker und AStA-Vorsitzende Class Hemig bei, der bei der vorausgegangenen Amtseinführung des neuen TU-Präsidenten den Reigen der Grußworte eröffnete. „Ganz besonders erfreut bin ich über die Anwesenheit des Herrn Ministers Stratmann, darüber dass er die Gelegenheit genutzt hat, unseren Besuch von vor zwei Tagen bei ihm

auf den Straßen Hannovers mit einem Gegenbesuch hier in Clausthal zu würdigen“, erinnerte er fast beiläufig an die demonstrierte Entschlossenheit der niedersächsischen Hochschulen, weitere Einsparungen nicht hinzunehmen.

Der Student würdigte die Verdienste von „Alt-Präsident“ Prof. Dr. Ernst Schaumann, der „schwerwiegende und weitreichende Entscheidungen zu treffen hatte“. Gemeinsam mit seinen Vizepräsidenten habe er nach langen Überlegungen einen Weg gewählt, „den so manches Mitglied der Hochschule für falsch hielt und nur widerwillig mitging“. Auch der AStA sei, wie es Schaumann in einer Senatssitzung formuliert habe, „nervös geworden“. Es gehöre allerdings zum Grundverständnis eines AStA, „stets nervös zu sein und aufmerksam Entwicklungen, aber auch Stagnationen, kritisch im Sinne seiner Studentenschaft zu durchleuchten und zu hinterfragen“. Dennoch habe Prof. Schaumann die Aufgabe übernommen, die TU trotz widriger Umstände in eine perspektivenreiche Zukunft zu führen.

Laut Class Hemig bängen viele Studenten und Mitarbeiter um ihre Studienbedingungen und Arbeitsplätze. Besonders in dieser Situation müsse der „Clausthaler Geist“ zum



„Sehr konstruktive Rede“: Wissenschaftsminister Lutz Stratmann (links) im Gespräch mit dem AStA-Vorsitzenden Class Hemig.

Tragen kommen, „etwas, was wir den meisten Universitäten in Niedersachsen und Deutschland voraus haben“: der enge, persönliche Kontakt zwischen Studenten, Professoren und Mitarbeitern aus Universität und

Studentenwerk. „Der Clausthaler Geist wird unsere altherwürdige alma mater mit neuem Mut und uns allen, insbesondere den neuen Präsidenten, mit Tatendrang erfüllen.“

Erstmals ein Auswärtiger

Der AStA-Vorsitzende bezeichnete den Führungswechsel als eine „echte Chance“. Mit Prof. Brandt gehe erstmals ein Auswärtiger in dieses Amt hinein, „unvoreingenommen und mit der Intention, möglichst viel von dem Clausthaler Geist seiner Gesprächspartner aufzunehmen und die darin liegenden Möglichkeiten zu nutzen.“ Und so mündete das Grußwort im Aufruf an alle Beteiligten: „Beseelen Sie unseren neuen Präsidenten mit dem, was Clausthal so besonders macht, und stärken Sie ihm den Rücken, dass er die TU Clausthal im deutschen und internationalen Vergleich wieder in die Spitzengruppe führen kann.“

Der Wissenschaftsminister war beeindruckt, wie er am Ende seiner Festansprache bekannte: „Ich fand die Rede Ihres AStA-Vorsitzenden sehr konstruktiv, auch wenn er mich kritisiert hat – das muss er ja auch. Mit einem solchen Nachwuchs brauchen wir uns in Deutschland keine Sorgen zu machen.“ oh

GVZ 5. Juli 2004

„Die TU ist garantiert eliteverdächtig“

Wissenschaftler warnen Politiker vor eigenen Hochschulexperimenten

Von Dieter Böhl

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Die Aula der TU Clausthal war am Freitag Austragungsort von Differenzen zwischen Wissenschaft und Politik. Doch gab es bei der Amtseinführung des neuen TU-Präsidenten auch Einigkeit, vor allem in einem Punkt: Elite-Universitäten kann die Politik nicht verordnen, vielmehr gedeihen sie nur in einem besonderen Klima. Die TU habe die Voraussetzungen dafür, betonte Prof. Dr.-Ing. Gerhard Kreysa, Vorsitzender des Hochschulkuratoriums: Sie sei „garantiert eliteverdächtig“.

Die Hochschulen stünden heute vor „schwierigen Tatbeständen“, sagte Gerlinde Dietze in ihrem Grußwort. Die Kanzlerin der TU Bergakademie Freiberg warnte davor, „dass die Universitäten zum Experimentierfeld der Politik werden“. Die Hochschulen seien das Rückgrat einer modernen Gesellschaft: „Sie brauchen das Rüstzeug, um den Anforderungen gerecht zu werden.“ Und nicht alles sei teuer: Eine Hochschulpartnerschaft, wie sie zwischen Freiberg und Clausthal bestehe, sei das beste und zugleich preiswerteste Instrument.

Auf „hoher See“

Mit Metaphern auf „hohe See“ begab sich der Präsident der TU Braunschweig, Prof. Dr. Fred Litterst. „Wir fallen immer wieder in neue Täler, nicht wissend was hinter dem nächsten Wellenkamm kommt.“ Viel Schaden sei bereits angerichtet worden. Es helfe aber nicht, über die Situation zu jammern: „Der Sturm muss überwunden werden, mit Hilfe aller Seeleute, die sich in der Navigation abstimmen können.“ Ein konkretes Beispiel sei die verstärkte Zusammenarbeit der Top-Universitäten von Clausthal, Braunschweig und Hannover im Rahmen des „Consortium Technicum“. Es gehe darum, in Technik und Naturwissenschaft des Landes Struktur hineinzubringen. „Und wir wollen die Öffentlichkeit und vor allem die Jugend mit unseren Leistungen und Erfolgen vertraut machen, denn wir sitzen hier längst nicht mehr im Elfenbeinturm.“

In einem herausragenden Vortrag

Professor
Gerhard Kreysa



sprach Prof. Kreysa von einem „historischen Präsidentenwechsel“ in Clausthal. Das neue Hochschulgesetz rechtfertige diese Einschätzung, aber auch das „Hochschuloptimierungskonzept“ (HOK): Was unter dieser „etwas scheinheiligen Überschrift“ optimiert werden solle, bleibe allerdings schleierhaft. „Optimierung dient wohl als Tarnwort für Sanierung, doch nicht die Universitäten sollen saniert werden, sondern auf ihre Kosten an der falschen Stelle mit den falschen Mitteln der Landeshaushalt.“ Und: „Alle Sonntagsreden über Bildung, Forschung und Innovation als unsere einzigen Rohstoffe, als unsere einzige Option zur Sicherung von Wohlstand und Zukunft unseres Landes, bleiben hohl und leer, solange sich die Politik nicht dazu bekennt, dass Bildungs- und Forschungsausgaben auch in wirtschaftlich und finanziell schwierigen Zeiten nicht gekürzt werden dürfen.“



Für die Galerie: TU-Präsident Prof. Dr. Edmund Brandt mit einem Bild seines Amtsvorgängers Prof. Dr. Ernst Schaumann. Fotos (2): Müller

Kein Landwirt verfällt auf die aberwitzige Idee, sein Saatgut zu verfüttern, nur unsere Bildungspolitiker glauben, sich das leisten zu können.“

In dieser schwierigen Zeit habe der bisherige Präsident, Prof. Dr. Ernst Schaumann, noch größeres Unheil

von der TU abgewendet, so Prof. Kreysa. „Ich weiß, wie sehr Sie persönlich darunter gelitten haben, dass all diese Entscheidungen im Ministerium gefallen sind, noch bevor Ihr Nachfolger darauf Einfluss nehmen konnte.“

Mit Prof. Dr. Edmund Brandt erhalte die Universität eine ausgezeichnete Führungskraft, die „den nötigen Elan und den Optimismus mitbringt, ohne den man sich einer solchen Aufgabe nicht stellen kann“, betonte Kreysa. Die Merkmale der TU und neue Erkenntnisse der Effizienz kleiner Universitäten untermauerten diesen Optimismus: Infolge der Entfremdungseffekte der Globalisierung steige das Bedürfnis nach sozialer Nähe und menschlichem Miteinander enorm und „wird zum eigentlichen Erfolgsfaktor für Bildung und Forschung“. Laut einer Studie würden 80 Prozent aller kreativen Ideen im Gespräch zwischen Menschen geboren, nicht übers Internet. Und es gab eine Untersuchung über Spitzenleistungen in der Biomedizin, „bei der weder Harvard, Stanford noch Cambridge die Sieger waren, sondern die kleine, flexible Rockefeller University“. Folglich: „Erstklassige Institute kann man nicht an großen Universitäten etablieren – die Elite muss unter sich sein.“

Prof. Kreysa warnte allerdings vor einer großen Gefahr im Zusammenhang mit dem aktuellen Ruf deutscher Politiker nach Elite-Universitäten: „Wir wollen hoffen, dass sie damit etwas anderes meinen, als jene amerikanischen Vorbilder, die gemeinhin wohl deshalb so tituliert werden, weil dort wegen der exorbitanten Gebühren vor allem die Kinder der Finanzeliten des Landes studieren können. Schon für Eltern, die nur zur Bildungselite gehören, ist die Finanzierung eines solchen Stu-



Einen festlichen Rahmen für die Amtseinführung des neuen TU-Präsidenten wie auch für kritische Worte an die Politik bildete die Aula der TU Clausthal. Fotos (2): Böhl

diums meist unerschwinglich.“

Wissenschaftsminister Lutz Stratmann verteidigte zwar das HOK als unausweichlich, verwies jedoch darauf, dass er soeben erst sein Ressort als einziges vor weiteren Sparbegehrligkeiten der Landesregierung habe schützen können. Und was die von der Bundesbildungsministerin in Aussicht gestellten 1,9 Milliarden Euro zur Förderung von Elite-Hochschulen betreffe, sei eines klar: „Wir wollen nicht, dass Politiker über die Verteilung entscheiden.“

Zukunftsvertrag gefordert

Um das Verhältnis von Wissenschaft und Politik zu regeln, bedürfe

es eines Zukunftsvertrages, der die Rahmenbedingungen für die niedersächsischen Universitäten verbindlich regelt, appellierte Prof. Brandt an Stratmann. Eines der größten Probleme sei die „gefühlte Unsicherheit“ unter Mitarbeitern und Studenten. Gerade aber die TU Clausthal „als besonders exponierte Universität mit einer vergleichsweise großen Verantwortung für die Region“ sei auf einen verlässlichen Handlungsrahmen angewiesen. Innerhalb dieses Rahmens sei sie bereit, „energische Schritte in Richtung Zukunft zu tun“. Dies gelte für ihre Profilierung im Wettbewerb mit anderen Universitäten, für ihre Aufbau- und Ablauforganisation und für ihr Marketing.

Der gute Ruf der TU reicht weit

Maschinenbaustudent aus Texas folgte einer Empfehlung – 40 ausländische Studenten zu Gast

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Über den „großen Teich“ ist Kevin Straube an die TU Clausthal gekommen – weil er schon immer mal nach Europa wollte und ein Freund der Familie ihm sagte: „Die Universität ist gut.“

Der 22-jährige Maschinenbaustudent von der Texas-Universität im US-amerikanischen Austin ist als Austauschstudent für zwei Monate im Institut für Maschinenwesen zu Gast und fertigt eine Studienarbeit an. Seine Heimatuni zählt 52 000 Studenten und ist die größte der USA.

Kevin Straube ist mit seiner Wahl dennoch mehr als zufrieden: „Ich habe hier viel Spaß.“ Tagsüber brütet er im Institut über seine Aufgaben, abends macht er mit neu gewonnenen Freunden das Nachtleben unsinniger, das ihm gut gefällt.

Für die wissenschaftliche Arbeit im Institut hat sich Kevin mit seinem



Im Institut befasst sich der junge Amerikaner Kevin Straube mit Berechnungsgrundlagen für Zahnwellen-Verbindungen.

Foto: Brinkmann

internationaler Handelsbeziehungen ist jetzt zusätzlich eine ISO-Norm in Deutschland gültig geworden.

Für die Berechnung solcher Verbindungen nach der DIN-Norm ist Kevins Gastinstitut weltweit führend. Um dieses Know-how auch in Zukunft für die ISO-Norm nutzen zu können, unterstützt Kevin die not-

wendigen Anpassungsarbeiten. Goslar und Göttingen hat er schon besucht, Leipzig und Berlin will er sich auch anschauen. Welches Bild haben die Amerikaner heute von Deutschland? „Bayern und deutsches Bier“, lautet die knappe Antwort des Texaners, der deutsche Vorfahren hat.

So fühlt sich Kevin im Harz fast wie zu Hause. Eine Barriere gibt es, die deutsche Sprache. Weil er sich aber in erster Linie im Umfeld der internationalen Austauschstudenten, einem bunt zusammen gewürfelten Völkchen verschiedenster Nationen bewegt, ist auch das kein großes Problem – Englisch ist hier immer der gemeinsame Nenner.

Rund 40 ausländische Studenten, unter anderem aus Indien, Finnland, Hongkong und Kirgisien sind in diesem Sommer in Instituten der TU Clausthal zu Gast, und 40 Clausthaler Studenten gehen im Gegenzug in alle Welt, so nach Thailand, Ceylon, in die USA und nach Australien. tuc

Von der Bergakademie zu einer neuen TU

Vor 50 Jahren Bergbaudiplom erhalten: „Ehemalige“ erfuhren beim Empfang von aktuellen Sorgen der Hochschule

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Zu einer Feierstunde hat die TU Clausthal im Senatszimmer 19 Absolventen der damaligen Bergakademie empfangen, die vor 50 Jahren ihr Bergbaudiplom verliehen bekamen. TU-Präsident Prof. Dr. Edmund Brandt würdigte das Jubiläum und wandte die Blicke der Teilnehmer auf die momentanen Bemühungen der Harzer Hochschule, sich für eine sehr ungewisse Zukunft fit zu machen.

Mit viel Freude und Stolz blickten die Jubilare auf ihre Clausthaler Studienzeit und ihr Berufsleben zurück. Alle sind der TU bis heute verbunden geblieben, und nicht wenige ihrer Kinder sind zum Studieren nach Clausthal gekommen. Ein Absolvent des 54er Jahrgangs, Prof. Dr.-Ing. Richard Krause, lehrte an der TU Clausthal auf dem Gebiet der Lagerstättenkunde. Viele hatten im Anschluss an das Bergbaustudium in der deutschen Steinkohle-Industrie gearbeitet. Prof. Brandt dankte den Anwesenden für ihren Einsatz für die TU und überreichte jedem eine „Goldene Diplom-Urkunde“.

„Abzüge“ für die Uni?

Zuvor nutzte Prof. Brandt die Gelegenheit, sich und seine Ziele vorzustellen und die derzeit schwierige Situation der Hochschule zu beleuchten. Die Sparmaßnahmen seien ein großes Problem, ebenso die zu niedrigen Studentenzahlen. Es sei deshalb „mit Abzügen zu rechnen“. Seine Hoffnung, „durch hochkarätige Forschungsleistungen einen Ausgleich hierfür zu schaffen“ sehe er nicht bestätigt, da diese von zu

wenigen getragen würden. „Kein Politiker plant, die TU Clausthal zuzumachen, doch es kann dazu führen, dass nicht das gesamte Spektrum erhalten bleibt“.

Um dem entgegen zu wirken, will Prof. Brandt Zukunftsperspektiven einer neuen TU Clausthal entwickeln, ein Signal setzen, dass es voran gehe. Erste Schritte seien bereits umgesetzt worden – durch die Einführung des Studiengangs der Betriebswirtschaftslehre mit Bachelor- und Masterabschluss sowie die Entwicklung von Werbestrategien. Die Öffentlichkeitsarbeit werde neu strukturiert. Ein „aufgepeppter Bus“, betreut von Mitarbeitern der TU, soll mit Informationsmaterial und Aktionen Schüler in Deutschland informieren und sie für ein Studium in

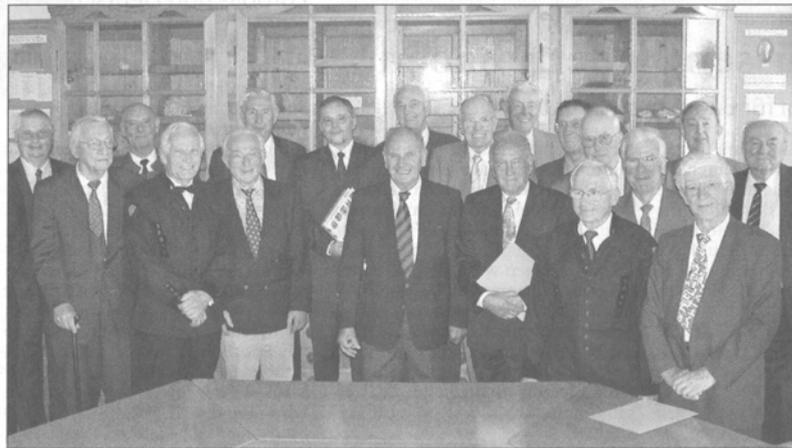
Clausthal begeistern. Weitere Werbemaßnahmen würden fortgesetzt beziehungsweise neu getroffen.

„Dynamik hineinbringen“

Die TU brauche ein „Alleinstellungsmerkmal“ und ein neues Profil mit einem einheitlichen Auftritt der einzelnen Institute, betonte der Präsident. Die Vorgabe sei: „Tradition nicht verleugnen, aber Dynamik hineinbringen“. Die Uni besitze „Qualität und tolle Produkte“, sei vergleichbar mit einem Unternehmen, müsse national und international auf ihre Produkte hinweisen. Innerhalb der TU werde es auf eine Zusammenlegung von Fakultäten hinauslaufen; Nachbardisziplinen sollen gemeinsame Ziele entwickeln.

Zudem sei eine Identifikation der Hochschule mit der Stadt Clausthal-Zellerfeld wichtig. Deshalb solle das Hauptgebäude wieder in seinen ursprünglichen Zustand zurückversetzt werden. Den Anfang werde die Wiederherstellung des zugemauerten Haupteingangs gegenüber der Kirche machen. Dieser Punkt wurde von den „Ehemaligen“ mit großem Beifall aufgenommen. Gespannt sein dürfe man auf die geplante virtuelle Darstellung des Vorhabens.

Die Sorgen der TU verstehe keiner besser als Bergleute, die den Niedergang des Bergbaus in Deutschland erlebt hätten, so Dipl.-Ing. Helmut Schelter, ehemaliger Präsident des Landesoberbergamtes in Dortmund, in seiner Dankesrede im Anschluss an die Urkundenvergabe. abe



Vor 50 Jahren waren sie Absolventen der damaligen Bergakademie: Jetzt kamen die Jubilare zu einem Empfang an der TU Clausthal zusammen.

Foto: Bertram

GZ 13. August 2004

Neue Kooperation mit Finnland

TU-Präsident unterzeichnet heute im Beisein von Ministerpräsident Wulff Vertrag mit der Universität Oulu

OBERHARZ/OULU. Einen Kooperation im Bereich Maschinenbau wird die TU Clausthal heute mit der Universität Oulu/Finnland vereinbaren. Zur Vertragsunterzeichnung ist der Präsident der Harzer Hochschule, Prof. Dr. Edmund Brandt, gestern im Rahmen eines dreitägigen Besuches einer großen Wirtschaftsdelegation mit Ministerpräsident Christian Wulff nach Finnland geflogen.

Die TU Clausthal zählt zu den engagiertesten Hochschulen im Land, was internationale Partnerschaften angeht. Davon profitieren sowohl Forschung als auch Lehre an der Harzer Uni. So eröffnen sich den Studenten vielfältige Möglichkeiten, im Rahmen des internationalen Studentenaustauschs ein oder mehrere Semester im Ausland zu lernen.

Die heute in Finnland anstehende

Erweiterung des mittlerweile weltweit gespannten Partnerschaftsnetzes der TU geht auf Kontakte des Clausthaler Instituts für Maschinenwesen zurück. „Es handelt sich um eine langsam gewachsene Beziehung, die nun offiziell besiegelt wird“, sagte Institutsleiter Prof. Dr.-Ing. Peter Dietz gestern auf Anfrage.

Begonnen habe es auch hier mit dem Austausch von Lehrinhalten der „methodischen Produktentwicklung“. „Das ist eines der bekanntesten Exportprodukte der TU“, freut sich Prof. Dietz. „Eine typisch deutsche Geschichte, die in Clausthal ausgereift wurde und mit Unterstützung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes fast weltweit gehandelt wird – also ein Lehrexport.“

Der feierlichen Vertragsunterzeichnung in Oulu folgt heute und morgen ein kompaktes Besuchs- und Diskussionsprogramm der niedersächsischen Delegation in Helsinki. Dort findet im Hotel „Hilton Stand“



Gestern nach Finnland gereist: Ministerpräsident Christian Wulff (l.) und TU-Präsident Prof. Edmund Brandt.

eine Präsentation des Wirtschaftsstandortes Niedersachsen statt. Ferner ist in der Hauptstadt der Besuch bedeutender Unternehmen wie des Mobilfunkriesen Nokia vorgesehen. Zusammentreffen werden Teilnehmer der Delegation in Begleitung des deutschen Botschafters, Dr. Hanns Schumacher, überdies mit dem Ministerpräsidenten, dem Parlamentspräsidenten und dem Chef der

Nationalbank von Finnland. An vorderer Stelle gefragt sein wird Prof. Brandt ein weiteres Mal am morgigen Donnerstag beim Besuch der Technischen Universität Espoo in Helsinki. An der Seite von Prof. Dr. Ludwig Schätzel, Präsident der Universität Hannover und Vorsitzender der Landeshochschulkonferenz, wird er dabei Möglichkeiten der Kooperation zwischen der finnischen TU auf der einen und niedersächsischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen auf der anderen Seite erörtern, vor allem im Bereich der Energieforschung.

Die beiden Professoren sind übrigens die einzigen Hochschulvertreter in der stattlichen Delegation von rund 40 Führungskräften aus Politik und Wirtschaft, zu der unter anderem Manager der Georgsmarienhütte, Siemens AG, Nord/LB, Deutsche Messe AG, der Seehäfen wie auch der „Flughafen Hannover-Langenhagen GmbH“ gehören. oh

GZ 18. August 2004

Einer der Modernisierer der TU

Prof. Dr. Peter Dietz in den Ruhestand verabschiedet – Der Maschinenbauer prägte auch als Rektor die Uni

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Einer der profiliertesten Professoren der TU Clausthal hat die Hochschule verlassen. Dr. Peter Dietz, der die Harzer Uni maßgeblich prägte, wurde jetzt vom Präsidenten Prof. Dr. Edmund Brandt in den Ruhestand verabschiedet.

Seit 1980, als er vom mittelständischen Maschinenbauer Pittler in Langen bei Frankfurt nach Clausthal-Zellerfeld gewechselt war, leitete Peter Dietz das Fritz-Süchtling-Institut für Maschinenwesen, das er mit Blick auf die imposante Fassade das schönste Institut der Welt nannte.

Als Rektor leitete der Ingenieur die Uni von 1996 bis 2000 in zwei aufeinanderfolgenden Amtszeiten, was seine hohe Akzeptanz in der

Hochschule belegt. Dann gab er das Amt an Prof. Dr. Ernst Schaumann ab, dem Vorgänger des derzeitigen Präsidenten Prof. Dr. Edmund Brandt.

Zudem stand der heute 65-jährige, der in Darmstadt Maschinenbau studiert hat, zweimal als Dekan der Fakultät für Bergbau, Hüttenwesen und Maschinenwesen (von 1989 bis 1991 und von 1993 bis 1995) zur Verfügung. Über viele Jahre war er Sprecher des Sonderforschungsbeereiches 180 „Konstruktion verfahrenstechnischer Maschinen bei besonderen mechanischen, thermischen oder chemischen Belastungen“ (von 1986 bis 1999).

Intensives Studium

In seine Zeit als Rektor fielen Weichenstellungen, die dazu führten, dass die TU ihren Weg zu einer zeitgemäßen Hochschule fortsetzte. Der gebürtige Darmstädter initiierte das Intensivstudienprogramm Maschinenbau und trieb die Modularisierung des Studiums voran.

Das Consortium Technicum – die Partnerschaft mit den Hochschulen Braunschweig und Hannover – wurde begründet. Darüber hinaus pflegte Peter Dietz parallel zur weiteren Internationalisierung Kontakte mit Unis in West- und Osteuropa und insbesondere nach China.

Auf Betreiben von Peter Dietz wurde zudem die Großforschungseinrichtung „Clausthal Centre of Process Engineering Systems – Design and Research“ („Copes“) in den Oberharz geholt – ein von der EU gefördertes Projekt der TU, dem Institut für Erdölforschung und Erd-



Hinweis auf die Geosammlung der Hochschule: Prof. Dr. Peter Dietz im Jahr 1999, damals Rektor der TU, zusammen mit Thyssen-Chef Dr. Ekkehard Schulz.

Fotos: Archiv

gastechnik sowie dem Clausthaler Umwelttechnik-Institut (Cutec), das Forscher aus dem europäischen Ausland an die TU brachte.

Beauftragter der Uni

Dietz hat viele Talente. Als begabter Redner, der sich wie wenige auf Humor versteht, kam er stets ohne Manuskript aus. Mit seiner Band „Mainstream Unlimited“ sorgte er auf manchem Fest für den richtigen Rhythmus, er musiziert im Hochschulorchester und seit einiger Zeit gibt er mit seiner Trompete bei den „Alten Berghornisten“ in Wildemann

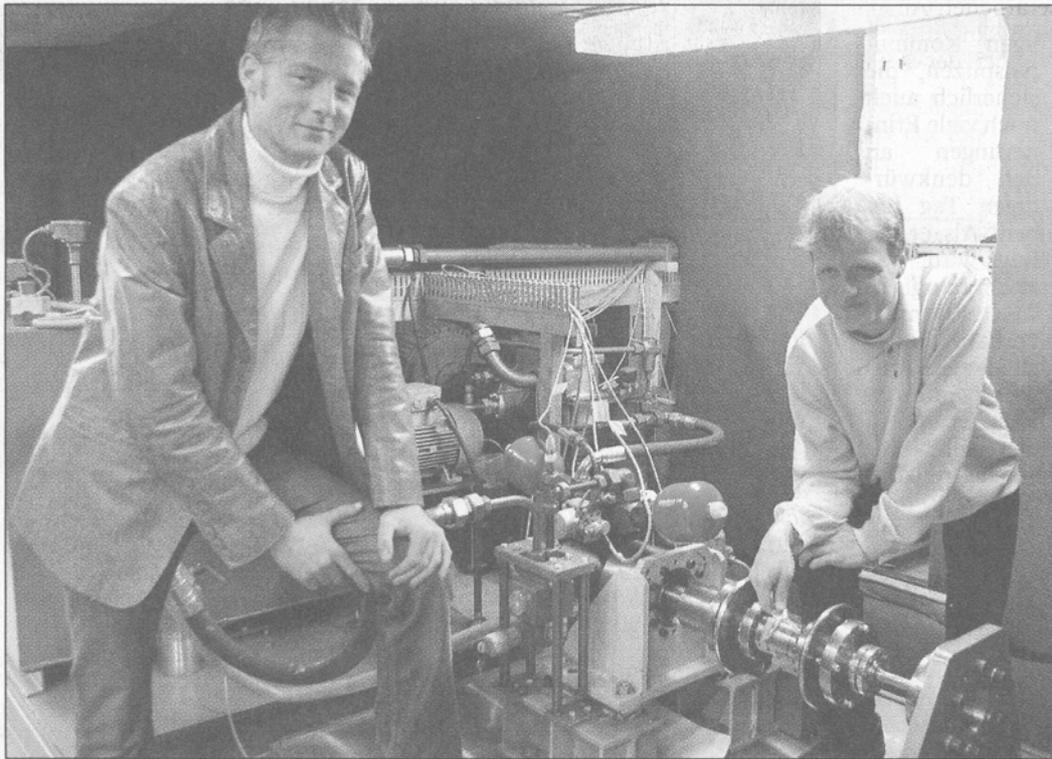
hin und wieder den Ton an. Nach so vielen Jahren Tätigkeit im Harz wird Peter Dietz, der die Natur liebt, dem Harz treu bleiben. Zumal die TU weiter von seinen Fähigkeiten und Kontakten profitieren will. Das Präsidium will dem Senat vorschlagen, Dietz zum Auslandsbeauftragten der Uni zu machen.

„Für sein energisches und erfolgreiches Engagement“ für die TU Clausthal sprach Professor Dr. Brandt und Prof. Dr. Albrecht Wolter, Dekan der Fakultät für Bergbau, Hüttenwesen und Maschinenwesen, Professor Dietz Dank und Anerkennungen aus.

oli/tuc



Im Bergkittel und mit Trompete: Peter Dietz beim Musizieren.



Leidenschaft für Maschinen verbindet den Studenten Konrad Stahr (links) und Dozenten Dr. Günter Schäfer, hier an einem Prüfstand für Zahnwellen-Ver-schleiß im Institut für Maschinenwesen.

Foto: Wündisch

„Alleskönner“ der Technik

Studiengang „Maschinenbau/Mechatronik“ ist der beliebteste an der TU Clausthal

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Zahnwellenprüfstand, Mechatronik, Systemautomatisierung und konstruktive Probleme: Wem bei solchen Begriffen das Herz aufgeht statt nur Bahnhof zu verstehen, der ist beim Studiengang Maschinenbau genau richtig. Immerhin ist das Fach mit über 500 Studierenden das beliebteste an der TU Clausthal.

Ob der Baukran, der die Krone auf die Dresdener Frauenkirche aufsetzte, Windkraft-Anlagen oder Motor-triebe – alles von Maschinenbau-ern entworfen. Deutschland ist zum Beispiel weltweit führend im Mobilkran-Bereich und deckt 90 Prozent des Bedarfs auf dem Weltmarkt ab. „Made in Germany“ ist nach wie vor ein Markenzeichen für solide und geprüfte Qualität.

Von der Industrie gesucht

Entsprechend zufrieden ist die Stimmung im Institut für Maschinenwesen, dem Herzstück des Studiengangs „Maschinenbau/Mechatro-

nik“, wie er neuerdings heißt. 82 Studienanfänger haben sich in diesem Wintersemester eingeschrieben. „Wir bilden Alleskönner aus, wir lehren die Arbeitsweisen“, sagt Mitarbeiter Dr. Günter Schäfer selbstbewusst. Immerhin muss sich die TU gegenüber Braunschweig oder Hannover profilieren.

Eigentlich alle Maschinenbauer haben hinterher gute berufliche Chancen. Sie werden von der Industrie gesucht. Oft werde aus einem Praktikum als Werkstudent und einer Studien- oder Diplomarbeit hinterher eine feste Anstellung, sagt Schäfer.

In Clausthal werden die Studenten und Studentinnen – der Frauenanteil liegt zurzeit bei 10 Prozent, Tendenz steigend – von Anfang an gut betreut. Im Grundstudium, erläutert die wissenschaftliche Mitarbeiterin Martina Wächter, werden zunächst die Grundlagen in Mathematik, Physik, Elektrotechnik, Mechanik und Thermodynamik gelegt. Außerdem muss natürlich das Handwerkszeug erlernt werden: Maschinenelemente wie Schrauben, Lager und Kupplungen stehen im Mittelpunkt von praktischen Übungen.

Im Hauptstudium wählen die Studenten zwischen zwei Richtungen: entweder „Elektrotechnik und Systemautomatisierung“ oder „Konstruktion, Fertigung und Betrieb“. Konrad Stahr hat sich für letzteres entschieden. Der 23-Jährige aus Herzberg hat schon vor seinem Studium mehrere Praktika in unterschiedlichen Firmen abgeleistet, die ihm alle angerechnet wurden.

Doppeldiplom machen

Automobile oder Formenbau für Dachrinnen – „Hauptsache, laut und Krach“, sagt er grinsend. Er will auch unbedingt ein Semester ins Ausland gehen und lernt schon Spanisch. Technisches Englisch müsse sowieso jeder Maschinenbaustudent beherrschen, sagt er. Wenn er in Spanien studiert, bekommt er ein Doppeldiplom verliehen. Seine dortige Studienleistungen werden ihm angerechnet.

Durchschnittlich studieren die Maschinenbauer 13 Semester, die Regelstudienzeit liegt bei neun. Konrad Stahr sieht das relaxed: „Ein schnelles Studium steht zwar im Vordergrund, aber es zählen auch die Erfahrungen.“ wün

Zug um Zug für mehr Sicherheit

TU-Kolloquium „Bemessung von Eisenbahnfahrwerken“ – Prof. Zenner: Eschede brachte „anderes Bewusstsein“

Von Barbara Wündisch

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Um die Sicherheit von Eisenbahnfahrwerken geht es noch bis heute in einem Kolloquium an der TU. Gastgeber ist das Institut für Maschinelle Anlagentechnik und Betriebsfestigkeit. Dessen früherer Leiter, Prof. Harald Zenner, war Gutachter im Eschede-Prozess.

Zwei Jahre nach dem ICE-Unglück von Eschede, bei dem im Juni 1998 101 Menschen ums Leben kamen, begann ein vierjähriges Projekt unter Federführung der TU, gefördert mit mehreren Millionen Euro vom Bundesforschungsministerium.

Die Ergebnisse werden an zwei Tagen vor rund 100 Teilnehmern präsentiert, darunter Vertreter der Schienenfahrzeugindustrie, Bahnbetreiber aus der Schweiz, Österreich und Norwegen und Aufsichtsbehörden, wie das Eisenbahnbundesamt.



Um die Festigkeit von Achsen und Rädern geht es beim TU-Kolloquium.

Dr. Günter Köhler, Leiter der Abteilung Technische Dienste und Produktbereich Güterwagen bei Alstom Salzgitter, gibt zu: „Wir sprechen hier

auf so hochspezialisiertem Niveau, dass das nicht mal Leute verstehen, die beim Eisenbahnbau beschäftigt sind.“ Im Wesentlichen seien Dinge erforscht worden, die in die neuen EU-Normen für Schienenfahrzeuge einfließen sollen.

Auf Europa-Ebene gibt es neue Regelwerke für Hochgeschwindigkeits- und konventionelle Züge, was die Beschaffenheit von Rädern, Lagern, Wellen, Fahrwerksrahmen und Federungselementen angeht – knapp 1500 Normen insgesamt. Erschwerend komme die „Sprachverwirrung“ hinzu, meint Köhler. Geplant sei, das Forschungsvorhaben über weitere vier Jahre fortzusetzen, diesmal als deutsch-französisches Projekt.

Stichwort Sicherheit: Der neue Leiter des Clausthaler Instituts für Maschinelle Anlagentechnik und Betriebsfestigkeit, Prof. Alfons Esderts, formuliert als Leitfrage: „Wie müssen Eisenbahnfahrwerke ausgelegt sein, ohne dass es zu einem Schaden kommt?“ Er betont aber, dass schon vor Eschede alle Züge

regelmäßig untersucht worden seien.

Die heutigen Züge werden immer stärker belastet. Fuhr ein ICE früher nur 200 000 Kilometer im Jahr, sind es mittlerweile bis zu 600 000 Kilometer. „Die können dann natürlich nicht ewig halten“, sagt Esderts. In so genannten zerstörungsfreien Prüfungen werden zum Beispiel Stahlteile auf Haarrisse untersucht.

Sicherlich hätte sich nach Eschede ein „anderes Bewusstsein“ dafür entwickelt, dass „so ein technisches Versagen solche Auswirkungen haben kann“, sagt Zenner. Dennoch verneinte er, dass die Forschungen des TU-Instituts im Zusammenhang mit dem ICE-Unglück stehen.

Dennoch: „Warum der Riss an dem Radreifen entstanden ist, ist bis heute nicht eindeutig geklärt“, sagt Esderts. Der Eschede-Prozess wurde deshalb damals abgebrochen. Informationen der GZ, dass Teile des Fahrwerks des Unglückszuges an der TU Clausthal untersucht worden sind, mochten die drei Gesprächspartner nicht bestätigen.

GZ 19. November 2004

Beste Chancen in der Stahlindustrie

Nachfrage nach Ingenieuren größer als das Angebot

Von Dieter Böhl

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Beste Berufschancen für Ingenieure bietet die Stahlindustrie. Als eine der großen Wachstumsbranchen in Deutschland steigt ihr Bedarf vor allem an Metallurgen, Werkstofftechnikern und Maschinenbauern von Jahr zu Jahr. Diese Studienrichtungen vereint die TU Clausthal unter einem Dach: Für die Harzer „Hightech-Schmiede“ wirbt an prominenter Stelle Prof. Dieter Ameling. Der ehemalige Clausthaler Student ist Präsident der Wirtschaftsvereinigung Stahl.

ZUR PERSON

Prof. Dieter Ameling (64) ist seit April 2000 Präsident der „Wirtschaftsvereinigung Stahl“. Von 1961 bis 1965 studierte er Eisenhüttenkunde an der TU Clausthal. Zwei Jahre später machte er hier das Examen als „Eisenhüttenmann“. Bis 1971 arbeitete Dieter Ameling als Assistent an der Harzer Uni. Dann übernahm er die Leitung einiger Stahlwerke und rückte schließlich in die Vorstandsetagen auf, zuletzt als Manager der Krupp VDM GmbH. Heute ist er auch Vorsitzender des mitgliederstarken „Vereins von Freunden der TU Clausthal“.

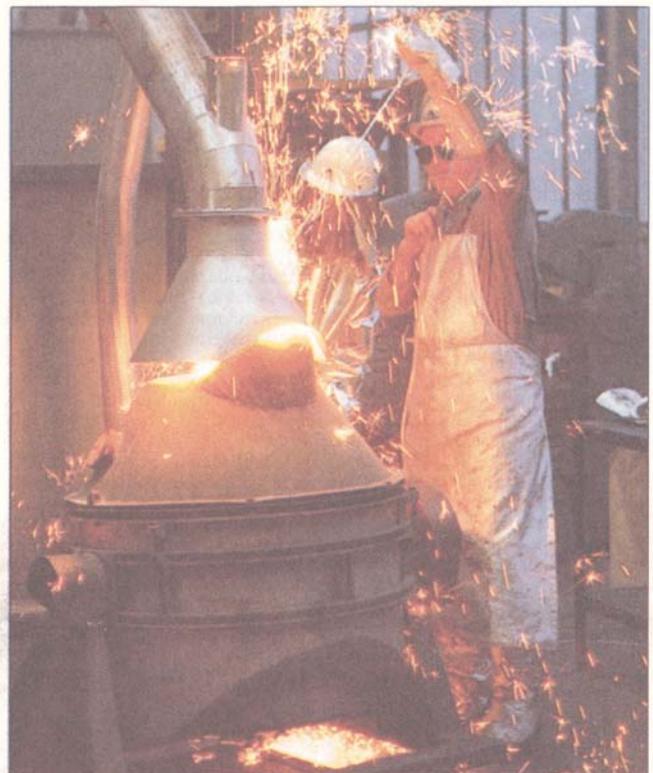


„Wir werden dieses Jahr die Stahlproduktion um vier Prozent auf insgesamt 46,5 Millionen Tonnen steigern“, sagt Prof. Ameling im GZ-Gespräch. „Der Maschinenbau und der Automobilbau sind Paradeferde unter unseren Abnehmern.“ Doch nicht nur hier mache sich die Exportstärke Deutschlands bemerkbar: „Weltweit steigende Investitionen für die Förderung und den Transport von Gas und Öl haben den Stahlbedarf der Röhrenwerke enorm erhöht.“ Auch in all diesen Branchen seien gut ausgebildete und hoch motivierte Ingenieure gefragt.

„Das gilt ebenso für unsere Zulieferer wie Legierungs- und Feuerfesthersteller in der keramischen Industrie“, erweitert Dieter Ameling den

Kreis jener Unternehmen, die Nachwuchskräfte suchen. Und wer von der TU Clausthal komme, habe sehr gute Berufsaussichten.

Der Präsident der Wirtschaftsvereinigung zählt die Harzer Hochschule zu den vier Top-Universitäten für die Ausbildung etwa zum Metallurgen oder Werkstofftechniker – neben Aachen, Freiberg und Leoben/Österreich. „Deren Absolventen haben beste Chancen, weil die Nachfrage so groß ist“, macht er immer wieder deutlich – unter anderem in Interviews mit großen deutschen Fach- und Tageszeitungen. Denn die Nachfrage ist heute schon um zehn Prozent größer



Das „größte Stahlwerk“ des Oberharzes steht im Clausthaler Institut für Metallurgie. Foto: Brunhild Mikulla

als das Angebot, Tendenz steigend.

Voraussetzungen für das Ingenieurstudium seien ein Interesse an hochmoderner Technologie, naturwissenschaftliches Verständnis und „eine gewisse mathematische Veranlagung“, empfiehlt Prof. Ameling. Gutes Englisch sei unabdingbar, eine zweite Fremdsprache ebenso hilfreich wie ein Auslandsaufenthalt, etwa im Rahmen des Studiums.

Für Berufspraktika, die Studieren-

de vorweisen müssen, habe die deutsche Stahlindustrie ihre Tore weit geöffnet, sagt Prof. Ameling. Die Stahlbranche und ihr Umfeld beschäftigen übrigens in zunehmenden Maße auch Elektrotechniker und Elektroniker, Physiker und Chemiker. Hinzu kommen Wirtschaftsingenieure und Informatiker.

Weitere Infos, auch über Berufspraktika in den Semesterferien, im Internet unter www.stahl-online.de

GZ 24. November 2004

Maschinenbau und Chemie als Vorzeige-Studiengänge

„Studentenspiegel“ zeigt einige Stärken, aber auch großen Nachholbedarf niedersächsischer Unis



Im bundesweiten Vergleich erhalten Niedersachsens Universitäten von ihren Studierenden oftmals schlechtere Noten als die „Konkurrenz“ in Süd- und Ostdeutschland. Das ist eines der Ergebnisse des „Studentenspiegels“, der bislang größten Umfrage unter deutschen Hochschülern. Diese gemeinsame Initiative der Unternehmensberatung McKinsey, des Internetdienstleisters AOL und des Nachrichtenmagazins „Spiegel“ führte zur Auswertung von fast 50 000 Online-Fragebögen.

In einzelnen Studiengängen erzielten Unis zwischen Hannover und Göttingen allerdings auch gute Ergebnisse, wie der jüngsten Ausga-

be des „Spiegel“ zu entnehmen ist. Traditionell stark in dieser Region ist der **Maschinenbau**: Die TU Clausthal zählt hier zu den sieben besten Universitäten in Deutschland, knapp gefolgt von der TU Braunschweig. Der Bereich **Chemie** der Harzer Uni landete im Bundesvergleich mit Platz 17 noch im oberen Mittelfeld, im niedersächsischen Landesvergleich sogar an der Spitze – weit vor Oldenburg, Göttingen, Hannover und Braunschweig.

Primus in **Mathematik** ist bundesweit die Uni Göttingen; Hannover, Clausthal und Braunschweig finden sich hier eher am Ende der Skala wieder. Auch die Göttinger Germa-

nistik schaffte es unter die ersten drei, während Hannover vor allem mit der **Informatik** (Platz 5) und der **Medizin** (Platz 8) punktete. Die Clausthaler Informatik kam bei der Befragung von Studenten nur auf Platz 47. Dies dürfte die Folge eines längeren Tiefs in diesem Bereich sein, das nach Angaben der TU jetzt mit neuen und vereinten Kräften überwunden werden soll. „Bundesieger“ nach Punkten wurde übrigens die TU München, gefolgt von den Universitäten Freiburg und Leipzig. Als beste Uni Niedersachsens kam Göttingen lediglich auf Platz 25. Infos zur Umfrage und ihrer Methode unter www.studentenspiegel.de

TU Clausthal lobt neue Abschlüsse

Präsident Brandt: Master ist der Weg zur Exzellenz

Von Henning Noske

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Der Präsident der Technischen Universität (TU) Clausthal, Professor Dr. Edmund Brandt, hat die Einführung der Bachelor- und Master-Studiengänge begrüßt und als große Chance für forschungsorientierte Hochschulen bezeichnet.

Brandt forderte im Gespräch mit unserer Zeitung eine „Qualitätsprüfung vor dem Master“, damit Hochschulen geeignete Studenten aussuchen könnten. Dies sei „die entscheidende Marktlücke“, die sich leistungsorientierten Hochschulen biete.

Der Clausthaler TU-Präsident wandte sich damit auch gegen einen Beschluss der so genannten „TU 9“. Die größten Technischen Universitäten Deutschlands, darunter Aachen, Karlsruhe, Hannover und

Braunschweig, hatten insbesondere am Bachelor-Abschluss Kritik geübt. Dieser sei kein berufsqualifizierender Abschluss für Ingenieure.

„Sie werden diese Position so nicht durchhalten können“, sagte Brandt. Es sei klar, dass man nach sechs Semestern Bachelor-Studium mit breiter Grundausbildung nicht so qualifiziert für den konkreten Arbeitsplatz sein könne wie nach zehensemestrigem Diplomstudium.

Im Master-Bereich werde man „fein justieren müssen, welche Qualitätsschritte noch zu tun sind“. Entscheidend sei, dass eine Eingangsprüfung durchgeführt werde. Hier liege der Schlüssel zur Exzellenz.

„Angesichts des enormen Potenzials, das wir haben, sehe ich eine große Chance im Master- und im Weiterbildungsbereich“, sagte Brandt. Fachhochschulen und „einige in der Forschung nicht so leistungsstarke Universitäten, die auf große Zahlen bauen müssen“, würden verstärkt auf den Bachelor-Bereich setzen.

Von 107 Unis in Deutschland, so Brandt, würden in wenigen Jahren nur noch 30 bis 35 bei der Exzellenzdiskussion eine Rolle spielen. Brandt: „Das sind die, die forschungsorientiert Master vergeben.“ Die anderen würden „lehrorientiert sein und die großen Zahlen im Bachelorbereich zu erbringen haben“.



Edmund Brandt.

Foto: Rotschiller

LINK DES TAGES

Ausführliche Informationen zur TU Clausthal: www.tu-clausthal.de

GZ 29. November 2004

GZ 24. November 2004

Flair am Mittelmeer: Die Universität von Valencia hat einen architektonisch modernen Campus.



Im Sinne von Erasmus

TU-Studenten können in Spanien, Frankreich und Polen ein Doppeldiplom erwerben

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Europa ist in aller Munde. Nach dem Vordiplom können Studenten der TU in Spanien, Frankreich oder Polen weiterstudieren – auf „Doppeldiplom“. Soeben haben die Clausthaler Maschinenbauer Kooperationsverträge in Oviedo und Valencia unterzeichnet.

Doppeldiplome gibt es an vielen Unis und Fachhochschulen, in Niedersachsen ist die TU Clausthal aber Spitze. Mit fünf Auslands-Universitäten bestehen Abmachungen für den doppelten Abschluss: Nach Metz/Frankreich und Ostrawa/Tschechien gehen die Werkstofftechniker. Vor drei Jahren kam ein „Schub“ von Maschinenbauern aus Krakau/Polen. Seit diesem Wintersemester läuft nun das „Experiment Doppeldiplom“ mit Spanien, sagt Prof. Peter Dietz, frisch gebackener Auslandsbeauftragter der TU.

Die ausländischen oder deutschen Studenten legen ihr Vordiplom an ihrer Heimat-Uni ab, ehe sie, vom Erasmus-Studienprogramm und dem Deutschen Akademischen Auslands-

dienst (DAAD) gefördert, ihre Koffer packen. An der Partner-Hochschule sind weitere Prüfungen abzulegen. Die Diplomarbeit schließlich wird von je einem Professor aus Spanien und Deutschland betreut.

Während sich schon einige TU'ler für die Sonne Spaniens rüsten, hat es bislang noch niemanden nach Polen verschlagen. „Das verstehe ich gar nicht. Die ganze Innenstadt von Krakau ist eine einzige Studentenkneipe“, meint Dietz. Auch die Sprache dürfte nicht das Hauptproblem sein, obwohl Doppeldiplomanden Sprachprüfungen ablegen müssen. Dennoch gebe es genug eng-

lingsprachige Angebote in Krakau.

Als Neuheit sieht das deutsch-spanische Modell vor, dass in Gruppen studiert wird. Schon im vorbereitenden Sprachkurs bilden sich Tandems, die voneinander und miteinander lernen. „Ich begeistere mich für den europäischen Gedanken“, sagt Dietz. Wenn es nach ihm ginge, sollten Studierende in drei Ländern studieren können. Dafür dürfte man ruhig ein Semester hinten dranhängen, denn: „Aus meiner Erfahrung sind alle Studenten, die im Ausland studiert haben, ein ganz wesentliches Stück in ihrer persönlichen Entwicklung weitergekommen.“

Und auch die Berufschancen steigen natürlich, wenn man so ein Doppeldiplom in der Tasche hat. Oft beginnen polnische oder spanische Maschinenbau-Studenten ihr Werkpraktikum in Deutschland. Hat diese Firma eine Niederlassung im Ausland, können sie dort weiterarbeiten.

Das Doppeldiplom kommt gut an: Auch Studiengänge wie Verfahrenstechnik oder Mathematik wollen nachziehen. Verhandlungen mit fünf Unis laufen, darunter Tong Ji/Schanghai, Madrid und Gliwice. wün



Über die Vertragsunterzeichnung berichtete auch die spanische Zeitung.

„Es macht für uns einen Unterschied, ein deutsches Diplom zu haben“

Das Doppeldiplom vor Augen: Wojtek aus Polen und Aida und Daniel aus Spanien setzen ihr Maschinenbau-Studium an der TU Clausthal fort

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Wer als polnischer oder spanischer Doppeldiplom-Student an die TU Clausthal kommt, wird gut betreut: Am Institut für Maschinenwesen sorgen Dr. Günter Schäfer und Anke Guthmann dafür, dass sich die Austauschstudenten an der Uni zurechtfinden und erstellen gemeinsam mit ihnen einen Studienplan, ein so genanntes „Learning Agreement“.

Der EU-Beitritt Polens machte es möglich: **Wojtek Musial** gehört zu den ersten polnischen Studenten, die



Wojtek Musial

ohne Visum kommen konnten. Der 22-Jährige schätzt auch noch andere Freiheiten: In Deutschland dürfe man viel mehr Vorlesungen und Seminare auswählen als in seiner Heimat. Er hat sein Fach bewusst wegen des Doppeldiploms belegt. Bisher studierte er Maschinenbau und Automatisierungstechnik in Krakau. Auf seinem Semesterplan stehen neben dem Deutschkurs 20 Vorlesungsstunden samt Prüfungen. Er möchte auch schon bald mit den Vorbereitungen für seine Studienarbeit beginnen, „im Winter ist in Clausthal-Zellerfeld ja nicht so viel los“, meint er augenzwinkernd. Als Ausländer brauche er mehr Zeit, um seine Arbeiten zu schreiben. Wojtek, der im vierten Studienjahr ist, hat mit drei Freunden eine Studenten-WG gegründet.

Die Spanierin **Aida Palicio Huerta** aus Oviedo am Atlantik hatte schon von einigen „Heimkehrern“ von der TU Clausthal gehört. Sie ist 24 Jahre alt und hat schon fünf Studienjahre hinter sich. Sie wird das Doppeldiplom noch nach den alten Regeln ablegen und braucht dafür in Deutschland noch zwei Jahre.



Aida Palicio Huerta

Ihr Schwerpunkt ist die Maschinenkonstruktion, die zum Beispiel bei Windkraftanlagen oder Schneidemöhlen angewendet wird. Dafür belegt sie unter

anderem CAD, Computer Design. Auch in Spanien ist das Studieren nach festgelegten Stundenplänen üblich, man bleibt in der Regel in einem Jahrgang. Aida gehört zu einer Gruppe von zehn Oviedo-Studenten in Clausthal und wohnt im Wohnheim. Studentinnen seien im Maschinenbau in Spanien in der Minderheit, aber beständig auf dem Vormarsch, sagt sie.

Die gute Betreuung und den persönlichen Kontakt zu den Professoren schätzt **Daniel Moradiellos Rios**, ebenfalls aus Oviedo. Etwas Vergleichbares gebe es an seiner Heimat-Uni nicht, meint der 23-jährige. Wie die beiden Anderen ist er seit diesem Wintersemester im Oberharz und kleidet seinen gelinden Kulturschock in Gelächter. Es sei kalt hier und sehr wenig los.



Daniel Moradiellos Rios

ist im sechsten Studienjahr und würde gerne Arbeit in Deutschland finden. Als Vorteil des Doppeldiploms nennt er: „In Europa, sind alle Studien mehr oder weniger gleich viel wert. Aber es macht einen Unterschied, ein deutsches Diplom zu haben.“

Dafür komme man gut zum Lernen. Aber warum werde hier nicht auch Psychologie oder Medizin angeboten, damit der Frauenanteil steigt? Daniel hat als Schwerpunkt die Mechatronik gewählt. Er

Besuch aus Kuba

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Die TU hat Besuch aus Moa in Kuba: Für drei Monate ist eine Gruppe des „Instituto Superior Minero Metallurgico“ (Hochschule für Bergbau und Metallurgie) zu Gast in der Bergstadt. Gastgeber ist das Institut für Maschinenwesen.

Die Studienbedingungen in Moa sind mit deutschen nicht zu vergleichen. Der Besuch sei eine gute Gelegenheit, Fachkenntnisse für ihre Bibliothek zu sammeln, sagt Ingenieurin Josefa Mestre Lamoru. An der Hochschule in Moa gibt es lediglich vier Internetplätze, die den Studenten selten zur Verfügung stehen, weil sie von den Bibliothekarinnen gebraucht werden. Prof. Peter Dietz und sein Institut haben auch schon mit Sachmitteln wie Computern und Software ausgeholfen.

Die Kooperation zwischen Moa



Die Delegation aus Kuba im „Maschinenraum“ (v.l.): Murphis Pompa, Peter Dietz, Josefa Mestre Lamoro, Günter Schäfer, Ariana Rodriguez und Torsten Grünendick. Foto: Wündisch

und Clausthal existiert seit 1999, weil aus der DDR-Zeit aufzufrischen, der Bundesregierung daran gelegen erläutert Dietz. Moa hat eine der größten Nickelminen der Welt. wün

GZ 13. Dezember 2004